**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

**Band:** 7 (1917)

**Heft:** 9

**Artikel:** Burgdorf

**Autor:** Ochsenbein, Rudolf

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634561

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 24.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Burgdorf.

Von Rudolf Ochsenbein.

Die Stadt Burgdorf mit ihrem so malerisch gelegenen hochragenden Schlosse und den waldgekrönten Höhen der Umgebung bietet unzweifelhaft eines der anziehendsten Landschaftsbilder des Kantons Bern. Von welcher Seite man auch dieses Bild betrachtet, immer wieder fesselt es das Auge durch seine Eigenart.

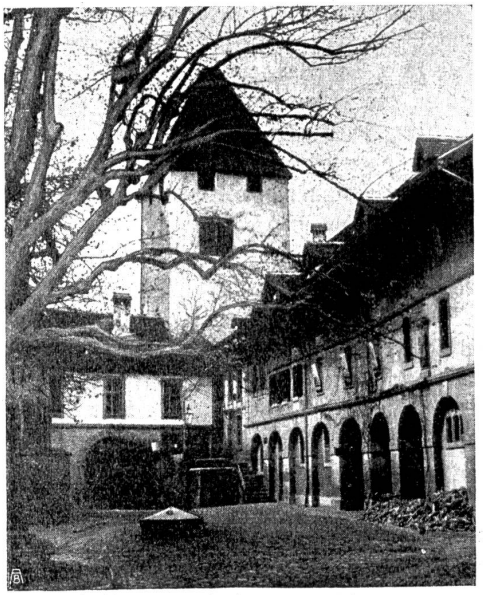
**Schloss Burgdorf, Nordfront. Davor die letzten Reste der Ringmauer und der von ihnen umschlossene alte Markt.**
Aufnahme von L. Bechstein, Burgdorf.

Einst bevorzugter Sitz der letzten Zähringer, dann die Residenz ihrer Erben, der Grafen von Kyburg und Habsburg-Kyburg, lag die Hauptbedeutung des Ortes in seiner durch die natürliche Lage so sehr begünstigten, festen Stellung als Wehranlage. Diesen Charakter hat die Stadt nach ihrem Uebergange an Bern, als sie zu einem einfachen, wenn auch mit Vorrechten reich ausgestatteten Landstädtchen herabsank, bewahrt bis zum Untergange des alten Freistaates Bern. Die neu anbrechende Zeit brachte für Burgdorf bedeutende Umgestaltungen und Umwandlungen. Aus dem Landstädtchen entwickelte sich ein Handels- und Industrieort, und diese Veränderungen wandelten auch das Stadtbild um, leider nicht überall zu dessen Verschönerung. Der die Stadt umschließende, zu eng gewordene Mauergürtel mit seinen Türmen und Toren mußte weichen, um das neue, sich nach allen Seiten immer mehr ausdehnende Burgdorf an das alte anzuschließen. Die unlängst entstandene Sektion Burgdorf der Schweizerischen Vereinigung für Heimatschutz wird hier ein weites und dankbares Feld zu ihrer Tätigkeit finden, was frühere Zeiten Tüchtiges geschaffen zu erhalten, mit den neuzeitlichen Bedürfnissen zu vereinen suchen oder durch geschickte Kontrastwirkung zu beleben, um späteren Geschlechtern ein charakteristisches Stadtbild zu hinterlassen, das sich harmonisch der Landschaft eingliedert.

Ein Gang durch die älteren, von der Umwandlung weniger betroffenen Teile der Oberstadt zeigt, daß trotz wiederholter schwerer Brandunglücke (1706, 1715 und 1865) und den durch die berührten Verhältnisse bedingten Umgestaltungen doch noch manche Häuserkomplexe und Straßenbilder erhalten geblieben sind, die dem Stadtbilde sein eigenartiges Gepräge verleihen.

Das die Stadt und die Umgebung weithin beherrschende Schloß (siehe obenstehende Abbildung) ist, obwohl im Laufe der Zeiten vielen Umbauten unterworfen, in seinem Hauptcharakter unverändert geblieben und bietet mit den zwei gewaltigen, noch aus zähringischer Epoche stammenden Türmen, dem Wohn- und Wehrturme, das Bild einer der imposantesten mittelalterlichen Wehrbauten der Schweiz. Das zweite Bild zeigt den innern Schloßhof mit dem die beiden Haupttürme verbindenden neueren Mittelbau. Reizend ist besonders die Ansicht der Nordfront mit dem von den letzten erhaltenen Resten der Ringmauer umschlossenen alten Markt und den alten, in diese hineingebauten Häusern, von denen das große, in der Mitte des Bildes sichtbare, das ehemalige Säßhaus des Klosters Trub war und noch aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts stammt.

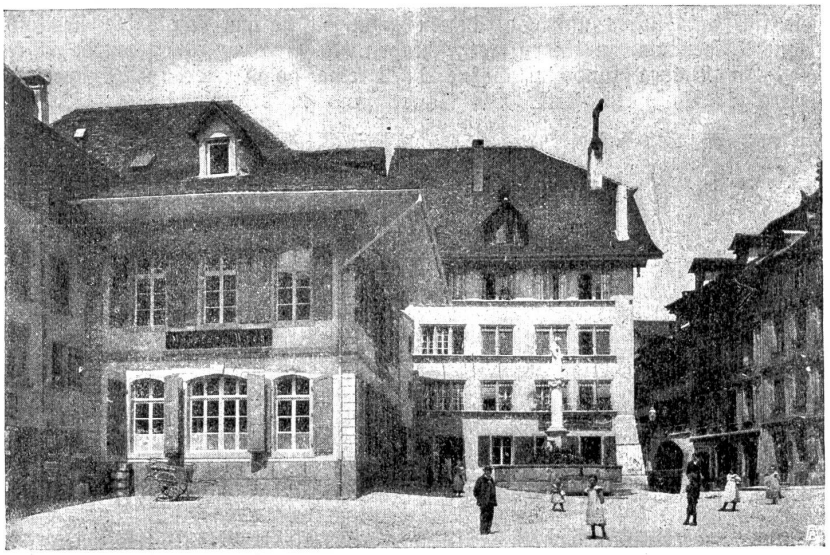
Besonders wirkungsvolle Straßenbilder weist die Oberstadt, gleich bei dem Eingange über die Staldenbrücke, mit ihrer originellen Straßenanlage auf. In leichtgeschwungenen Bogen ziehen sich die Häuserreihen der Hohengasse, des Kirchbühls, der Schmieden- und Rütschelengasse mit ihren malerischen Lauben (Arkaden) hin. Der Großteil der Häuser stammt aus dem 16. bis 18. Jahrhundert; meist einfach und geschlossen in ihrem Aeußern, bieten sie dennoch durch die reiche Abwechslung und ihre typischen Formen ein ungemein stimmungsvolles Bild einer Kleinstadt. Besonders reizend sind die Ausblicke von dem freien Platze auf die Hohengasse, den der 1905 an Stelle des arg verwitterten neu erstellte Gerechtigkeitsbrunnen ziert. — Die Abbildung auf Seite 101 zeigt das diesen Platz auf der Nordseite beherrschende sogenannte Großhaus. Massig und einfach in seinem Aeußern, wie die Bürgerhäuser aus dem Ende des 16. Jahrhunderts, weist es dafür in seinem Innern um so reichern Schmuck auf. — Die Abbildung unten auf der gleichen Seite stellt das Prunkzimmer dieses Hauses dar mit seinem reichgeschnitzten Täfer, dem schönen Büffet und der Kassettendecke von 1636. Im dritten Stockwerke desselben Hauses hat der kunstsinnige einstige Besitzer einen



**Innerer Burghof des Schlosses.**
Aufnahme von Wehrli A.-G., Zürich-Kilchberg.

Festsaal geschaffen, der leider durch Einbauten in seiner Gesamtwirkung heute zerstört worden ist. Die Südseite des

Platzes wird beherrscht durch den ehemaligen Gasthof zum roten Ochsen, dessen Fassade kürzlich durch verständnisvolles Entgegenkommen des Besitzers vor drohender Modernisierung glücklich gerettet wurde. Im Gegensatze zu diesen beiden Typen einer älteren Zeit stehen die reichen Rokokofassaden der beiden dem Großhaus gegenüberliegenden Häuser mit den kunstvollen schmiedeeisernen Fensterbrüstungen und das 1751 erbaute Eckhaus; Zeugen einer prunkliebenden Zeit, wo der Besitzer auch äußerlich an seinem Heime seinen Rang und seinen Reichtum zeigen wollte. Das Stadthaus (Abb. S. 102), erbaut 1746—55, mit seiner mächtigen Fassade gegen das Kirchbühl, beweist, wie die Stadt, stolz auf ihren reichen Grundbesitz, ebenfalls nicht hinter ihren Magistraten zurückbleiben wollte und sich ein ihrer Bedeutung entsprechendes Rathaus erbauen ließ. Aus gleicher Zeit stammt auch das 1734 erbaute ehemalige Kaufhaus neben dem Gerechtigkeitsbrunnen. Ein malerisches Straßenbild (Abb. S. 102) ist der Ausblick von der steilansteigenden Rütschenlengasse auf die Hohengasse, begrenzt durch die oberwähnten Rokokohäuser. Ebenso wirkungsvoll schließt die Stadtschreiberei das Straßenbild des Kirchbühls ab.



**Burgdorf. Grosshaus von Süden und Kaufhaus. Stattliche, wohlproportionierte Bauten mit währschaften Dächern.**
Aufnahmen von L. Bechstein, Burgdorf.

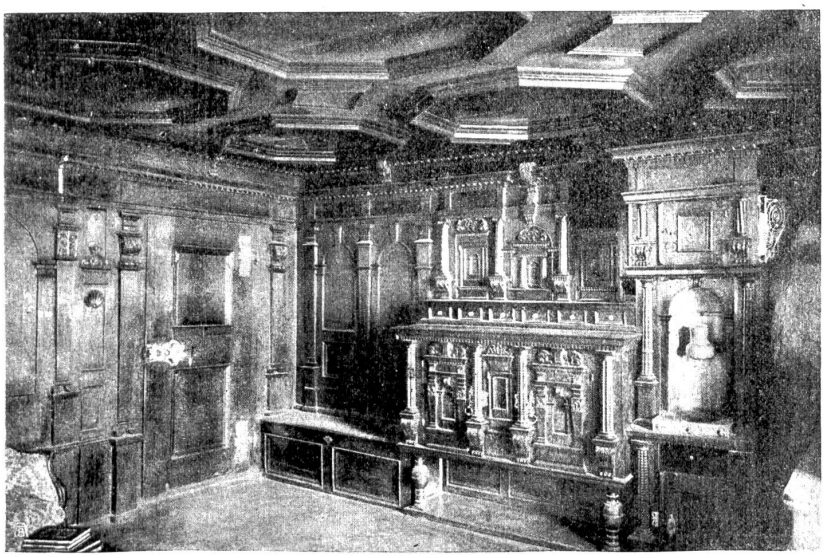
Auch in der nähern Umgebung der Stadt fehlt es nicht an charakteristischen Bauten, wie z. B. die innere Wynigenbrücke. Mit der äußeren Brücke bildet sie eine der wenigen erhalten gebliebenen originellen Holzbrücken, die das Landschaftsbild so stimmungsvoll beleben. Leider sind die meisten dieser Brücken der Emmenkorrektion zum Opfer gefallen, um durch nichtssagende Eisenkonstruktionen ersetzt zu werden, wie z. B. die der Wynigenbrücke ähnliche Holzbrücke in Lützelflüh. (Aus dem „Heimatschutz".)

# Die Wölfe der Schweizeralpen.

(Schluß.)

Das Graben von Wolfsgruben ist auch bei uns in frühern Zeiten gebräuchlich gewesen und Vater Geßner erzählt, daß ein Jäger Gobler in einer solchen einen dreifachen Fang auf einmal gemacht habe, nämlich einen Wolf, einen Fuchs und ein altes Weib, von denen jedes aus Furcht vor dem andern die ganze Nacht sich nicht gerührt habe.

Am liebsten lauert bekanntlich der streifende Wolf den Schafen auf, und seine erbittertsten und wütendsten Gegner sind daher auch die echten Schäferhunde. Manchmal gräbt er sich nachts durch die Erde in die Schafställe durch, während er sonst durchaus kein grabendes Tier ist. Mit weit aufgerissenem Rachen, der den furchtbaren Schmuck der weißen spitzen Zahnreihen und den außerordentlich weiten roten Schlund zeigt, springt er auf den größten Hammel los, hält ihn mit einem Vorderfuß und zerreißt ihn mit seinem Gebiß. Die äußerst starken Muskeln und Knochen des Kopfs und Nackens befähigen ihn, das getötete Schaf, ja selbst einen Rehbock im Maule fortzutragen und das Tier selbst im Laufe so hoch zu halten, daß es die Erde nicht berührt. Menschen hat er im letzten Jahrhundert in der Schweiz kaum angegriffen; er flieht sie vielmehr und ist sehr feige, wenn ihn nicht der bittere Hunger halb rasend macht oder schwere Verwundung zur Notwehr reizt. So wurde ein Herr v. Marca aus Misox, als er an einem Winterabend aus der Haustüre trat, plötzlich von einem hungrigen Wolfe überfallen. Mit einem Faustschlage streckte ihn der kaltblütige, baumstarke Mann tot zu Boden. Dann nahm er ihn beim Schwanze und warf ihn seiner Frau, die ihn eben erzürnt hatte, in die Stube vor die Füße. Wird der Wolf gejagt und verfolgt, so setzt er sich nur im äußersten Notfalle zur Wehre. Die Nase fest an den Boden gedrückt, flieht er mit feurig glänzenden Augen, während er das Hals- und das Schulterhaar emporsträubt und den Buschschwanz hängen läßt. Wähnt er sich außer Gefahr, so läuft er langsamer, schnüfelt in der Luft umher und wedelt mit dem Schwanze. Haben ihn die Hunde in die Enge getrieben, so zerreißt er ein paar derselben und flieht, sobald er Luft hat. Wir kennen kaum ein Beispiel, daß er, selbst angeschossen, auf den Jäger gegangen wäre, wie der Bär gewöhnlich tut; es scheint vielmehr, daß ihn nur der rasendste Hunger zum Angriff auf Menschen treibe und daß er weit feiger als der Luchs und selbst als die wilde Katze sei. Ja man hat schon Wölfe,



**Burgdorf. Prunkzimmer im Grosshaus. Reichgeschnitztes Täfer und Büffet, grosszügig profilierte Kassettendecke aus dem Jahre 1636.**